Der Maler Franz Xaver Wölfle (1887–1972)

Von Erwin Steinbeißer †

Wenn wir von Fürstenfeldbruck nach Westen fahren, kommen wir nach Grafrath. Auf dem weiteren Weg über Pleitmannswang, Türkenfeld und Geltendorf blickt uns an mancher Kurve der Ammersee aus der Ferne entgegen. Aus einer Senke, fast ein bißchen versteckt, schaut der barocke Zwiebelturm von Zankenhausen herauf. Das war der Wirkungsort des Malers Franz Xaver Wölfle. Dort steht heute noch im Malerwinkel sein von Wind und Wetter gegerbtes Holzhaus. Hier entstanden die vielen Charakterköpfe, schlitzohrigen Bauern, Figuren wie aus dem »verkauften Großvater« oder der »Meineidbauer«, Tiroler Standschützen, brave Austragsbäuerinnen, denen harte Arbeit, reicher Kindersegen und manch schwerer Schicksalsschlag ins Gesicht gezeichnet war, aber trotzdem unendliche Güte und Zufriedenheit ausstrahlte. Wölfle konnte ihre Charaktere alle treffend zeichnen. Seine Figuren kamen nicht vom Theater, nein, es waren leibhaftige Menschen aus seiner Heimat. Seine Modelle fand er in den Wirtshäusern der Umgebung. Er bat sie, so wie er sie antraf, unrasiert, im

Franz Xaver Wölfle: Meine Tochter Inge. Öl auf Leinwand, 92,5 x 82,5 cm, signiert.

alten Arbeitsgewand, tags darauf in sein Atelier. Aber die Bauern erschienen dann meist frisch rasiert, geschniegelt und gebügelt und er mußte mit viel Mühe und mit altem Zeug den Urzustand, wie er ihn für seine Malerei brauchte, wieder herstellen. Fürs Stillsitzen als Modell gab's dann bei besonders Ungeduldigen pro Stunde 5 Mark. In Wölfles Atelier stand eine Truhe voll Kostüme und Trachten, um all seine Modelle passend zu kleiden. Um einen vollständigen Fundus zu haben, wurden sogar auf den umliegenden Äckern Vogel- und Krautscheuchen ihres Habitus beraubt.

Natürlich war ihm bekannt, daß ein Bauernmensch im Leben nur ein paarmal ein Feiertagsgewand erhielt, und deshalb durfte es nie niegelnagelneu sein, aber auch nicht schäbig. Ein bißchen abgenützt und getragen sollte es sein, wenn der Bauer im »Kastengewand« dargestellt wurde. Nicht umsonst gibt er seinen Bildern den Namen »Der blaue Janker«, »Die rote Joppe« usw. Schöne alte Naturfarben mußten die Kleider haben. Wölfle konnte mit seiner Maltechnik verschlissenes und verschossenes Wams meisterhaft darstellen, fast wie einer der alten Niederländer. Wölfles Stärke seiner künstlerischen Ausdruckskraft war das bildliche Schildern bäuerlicher Mentalität, wie Standhaftigkeit, Würde des Alters, Tradition, Bodenständigkeit, aber auch Verschmitztheit und Schläue. Seine Studien zeigen, daß die Menschen zwar von der Schwere der Arbeit, von den Schicksalsschlägen und vom Alter gezeichnet und gebeugt werden, aber sie zeigen auch, wie sie all den Widrigkeiten mit bäuerlicher Gelassenheit trotzen. Darstellung von Jugendhaftem finden wir bei ihm weniger, diese Gesichter waren ihm noch zu unverbraucht, zu frisch. Hier hat das Schicksal im Antlitz noch keine Spuren hinterlassen und der Zahn der Zeit hat noch keine Furchen eingegraben. Auf der Suche nach Wölfle-Bildern wurde uns immer wieder der Vater oder der Großvater, verewigt als Wölfle-Bild, gezeigt mit dem Kommentar »so wie er g'leibt und g'lebt hat, unser Vater, so hat er ihn g'malt, der Franz. Dem Vater hat's gar net g'falln des Buidl, weil's ihm gar zu echt g'wesen is mit de vielen Falten«; so hörten wir die Angehörigen sagen. Wölfle schmeichelte mit seiner Darstellung keinem Modell. So wie er seine Bauern sah, so malte er sie.

Franz Xaver Wölfle wurde am 15. Oktober 1887 in Kaufbeuren geboren. Sein künstlerischer Werdegang begann als junger Mann in England in einem Internierungslager im Ersten Weltkrieg. Dort fiel er mit seinem Maltalent einem Captain auf; er mußte ihn und für ihn malen. Sein weiterer Weg führte zurück nach München, wo er in der Nymphenburger Porzellanmanufaktur als Porzellanmaler mit Malen von Blumendekors tätig war. Danach folgte ein Studium bei Prof. Gundahl, sowie bei Ludwig von Herterich und bei Adolf Hengeler. Von letzterem meinte er, daß sie beide verschiedene Handschriften hätten und es zu keinem künstlerisch fruchtbaren Zusammensein käme. So ging Wölfle seine eigenen künstlerischen Wege. Ende der zwanziger Jahre lernte er in München einen Galeristen namens Müller kennen. Dieser versicherte ihm: »Wenn Du Bauernköpfe malst wie der Kronberger [ein bekannter Bauernportraitmaler um die Jahrhundertwende], hast Du in einem Jahr ein Auto.« Wölfle bekam seinen Wagen, denn er hatte in kurzer Zeit fast 1000 Bauernköpfe im Format 18 × 14 in bester Qualität gemalt.

Später lernte er in München einen Mäzen kennen, einen Handwerksmeister und mehrfachen Villenbesitzer, der

Franz Xaver Wölfle: Im Austrag. Öl auf Leinwand. 80 x 88 cm, signiert und datiert 1941.

viele gute Maler sammelte und auch an Wölfles Bildern Interesse hatte. Der Gönner bot ihm in Zankenhausen ein Grundstück an, worauf Wölfle sein Malerhäusl mit großem Atelier errichten konnte. Hier entstanden dann seine ersten großformatigen Gemälde. In dieser bayerisch-schwäbischen Bauernlandschaft wurde Wölfle als geborener Kaufbeurer schnell heimisch. Jetzt konnte er sich aus seiner Umgebung seine Bauernköpfe im Original suchen.

Wölfles Malstil bedarf keiner besonderen Erklärungen. Seine künstlerische Malauffassung war die streng naturgetreue Wiedergabe seiner Malobjekte. Er verstand es meisterhaft, durch Kunst die Wirklichkeit schöner und edler zu machen, so daß die strenge, naturgetreue Wiedergabe nie bis an den fotografischen Effekt reichte und das künstlerische Flair seiner Portraits trotz naturgetreuester Darstellung voll erhalten blieb.

In seiner Art der Bildgestaltung und seinen Maltechniken ist er sicher von der Münchener Schule beeinflußt worden. Eine recht interessante Arbeit reinster Münchener Schule finden wir in der Aussegnungshalle von Zankenhausen. Bei dieser Pieta erkennen wir auch eine Malauffassung wie bei Franz von Stuck.

An seiner meisterhaften Lasurtechnik, mit der er so treffend das bäuerliche Wams darstellte, sehen wir auch jedes einzelne Haar, Äderchen und Fältchen, alles auf das Sorgfältigste ausgearbeitet. Er folgte der Erkenntnis, daß ein Maler sein künstlerisches Sehen nur ausführen kann, wenn er sein »Handwerk« versteht und beherrscht. Bei Wölfles Vorstellung von einem Portrait läßt sich nichts kaschieren, weglassen oder vereinfachen. Hier wird alles dargestellt. Künstlerisches Sehen und perfektes handwerkliches Können werden hier zum Malstil: dem perfekten Naturalismus.

Im Leben selbst wurde Wölfle als stiller, zurückhaltender Mensch bezeichnet, der sich nur mit ein paar Freunden umgab. Hierzu gelten die Maler Reinhardt, Crasser, August Kallert aus Dachau und Arnold Graboné. Mit letzterem verband ihn eine recht innige Freundschaft; die beiden haben sich gegenseitig so manchen Schabernack angetan.

Am 26. Dezember 1972 ist Wölfle 85jährig in Zankenhausen gestorben. Die Sparkasse Fürstenfeldbruck veranstaltete vom 7. Oktober bis 12. November 1982 für ihn eine Gedächtnisausstellung.

Anschrift der Witwe von Erwin Steinbeißer:
Moosalmstraße 6, 8031 Maisach